



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

T., H.: Das neue Ministerium in Belgien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

aber den Verstand nicht beleidigen soll, so muß sie der Dichter bereits so empfunden haben, daß sie sich dieser Form von selbst fügt. Wer darin eine Beeinträchtigung der poetischen Freiheit sucht, verwechselt die Freiheit mit Anarchie, und so geschieht es bei den modernen Künstlern der Zukunft, die das reine Formgefühl unterdrückt haben und deshalb bereits in der Anlage die Möglichkeit jeder Form abschneiden. Weil der Verfasser dies Gesetz scharfsinnig und eindringlich erörtert hat, verdient er die Aufmerksamkeit aller derer, denen es nicht um ein bloßes unbestimmtes Gefühl zu thun ist, sondern die sich klares Bewußtsein bilden wollen. Auch wir gehören zu diesem Kreise; aber wenn wir dem Gefühl nicht die höchste Instanz einräumen, auch in der Musik nicht, so wollen wir deshalb doch den mächtigen Einfluß des Gefühls und die Nothwendigkeit desselben nicht verkennen, denn das wäre Vandalismus.

Das neue Ministerium in Belgien.

Brüssel, den 29. April.

Grade vier Wochen lang, vom 2. bis zum 30. März, hatte die Geburt des jetzt das Staatsruder führenden Ministeriums gedauert, und, was wir seit beinahe acht Jahren nicht mehr erlebt haben, ein klerikales Ministerium, mit allen seinen retrograden Gelüsten, befindet sich wieder einmal an der Spitze der Geschäfte. Das letzte klerikale Ministerium war das des Grafen de Theux, welches im August 1847 dem liberalen Ministerium Rogier Platz machte. Hätte die Rechte ein Cabinet bilden können, aus Männern bestehend, die alle von einer politischen Ehrlichkeit so rein und unverdächtig, wie die des Herrn de Theux, das Land würde für die Zukunft seiner freisinnigen Institutionen weniger zu befürchten haben. Aber gewisse Herren von der Rechten haben seit einigen Jahren ihre Namen in den mehr als zweideutigen Intriguen gewisser industrieller Gesellschaften compromittirt, und wieder andere haben in letzter Zeit ihre Doctrinen verdorben mit der Beistimmung zu den Theorien eines glücklichen Despotismus, der den humanen Fortschritt und die Freiheit leugnet, weil er bis dahin erfolgsglücklich und reich genug gewesen ist, um sich der Unterstützung von einer halben Million von Bajonetten zu versichern.

Das neue Ministerium findet in der öffentlichen Meinung, die bei uns noch ihre mächtige Wirkung hat, durch seinen Ursprung, durch seinen politischen Charakter und seine Zusammensetzung eine ernsthafte Repulsion. Sein Ursprung ist nicht ehrenwerth; sein politischer Charakter ist in manifestirter Opposition mit der Gesinnung der großen Majorität des Landes, die sich noch

vor kurzem auf eine so eclatante Weise bei den Communalwahlen ausgedrückt hat; und seine Zusammensetzung kündigt eine schwache und ungeschickte Verwaltung an. Nichts ist befremdlicher, einer constitutionellen Regierung weniger würdig, als der Ursprung des gegenwärtigen Cabinets. Es ist aus einer Intrigue hervorgegangen, die in parlamentarischen Ländern bisher ohne Beispiel war. Mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt, wandte sich Herr Dedecker an den Herrn Vicomte Bilain XIV., der in seine Combination einzutreten jedoch förmlich verweigerte. Herr Dedecker suchte das ihm fehlende Element anderswo, und es gelang ihm, fünf Collegen für die Lenkung der Staatsbarke zu finden. Aber die Notabilitäten der Rechten verweigerten ihm ihre Unterstützung, und von Ohnmacht getroffen fiel Herr Dedecker, keineswegs der parlamentarische, sondern der ministerielle Neuling, unter dem Gewicht des Lächerlichen. Gezwungen dem Könige die empfangenen Vollmachten zurückzugeben, war er nicht mehr mit dem geringsten Mandat versehen, hatte er nicht mehr die Qualität, um ein Ministerium zu bilden. Jetzt vertraute der König die Vollmachten einem Mitgliede der Linken an; Herr Tesch, früher schon einmal Justizminister, war beauftragt, eine Verwaltung zu formiren. Die aristokratisch klerikale Partei, welche nicht im Gefolge des Herrn Dedecker sein wollte, hatte indessen lebhaft Hoffnungen bewahrt, und ihre Organe verkündeten: daß die Chancen, eine wahrhaft conservative Verwaltung zu bilden, noch nicht erschöpft wären. Männer von der Rechten, Aspiranten nach den Portefeuilles, Candidaten zu dem Steuerruder waren da, und sie erwarteten, daß man sie beriefe. Aber alle Hoffnungen verschwanden und die Wünsche scheiterten; eine liberale Verwaltung konnte das Resultat der Schritte des Herrn Tesch sein, und die klerikale Partei bedauerte es, Herrn Dedecker zurückgewiesen zu haben. Plötzlich waren die Dispositionen verändert, die klerikale Presse hatte andere Befehle bekommen; ihr grollendes Basregister war verstummt, sie spielte nur noch in den versöhnlichsten Zaubersflötentönen, und die Rechte erklärte sich bereit, ein Ministerium zu unterstützen, welches der Advocat und Publicist, der Akademiker und Dichter, der hochachtbare Deputirte von Termonde, Herr Dedecker, bilden würde. Herr Vicomte Bilain XIV., der es gänzlich und kategorisch abgeschlagen, sich Herrn Dedecker zuzugesellen, er gebot seinen Abneigungen Schweigen, er beherrschte seinen Widerwillen, und herablassend willigte er ein, das Portefeuille des Auswärtigen zu übernehmen. Es bildete sich eine Combination, und, nach dem arroganten Ausdruck des Journal de Bruxelles, sie ward am lichten Tage zur Schau gestellt. Wer hatte die Rechte dazu autorisirt, diese Combination zu machen? Wer war derjenige von ihren politischen Männern, der Mandat hatte, ein Ministerium zu constituiren? Keiner. Herr Dedecker hatte seine Vollmachten zurückgegeben, statt seiner hatte sie ein Mitglied der Linken empfangen, und Herr Tesch allein

war vom Könige bevollmächtigt, eine neue Verwaltung zu bilden. Dienstag den 20. März entsagte Herr Dedecker dem Traume von der Bildung eines Cabinets, und acht Tage darauf, am 27., während das Mandat der Linken noch in voller Kraft war, veröffentlichte die klerikale Partei ihre Liste, stellte sie am hellen Tage zur Schau. Keck und verwegen trat sie der königlichen Würde gegenüber, verkannte deren Prärogative, setzte der souveränen Entscheidung die Entscheidung der Parteiambitionen entgegen. Sie sagte: Unsern Gegnern wurde ein Mandat anvertraut; aber hier sind Wir! Wir bringen eine ohne Auftrag gebildete Combination, durch denselben Mann gebildet, der erst vor wenigen Tagen seine Ohnmacht bekennen mußte. Ein solcher Ursprung ist weder für ein Ministerium, noch für die Partei, die es repräsentirt, ehrenwerth; er ist politischer Männer, die sich selbst achten, unwürdig, obwol freilich in der Politik der Erfolg allein den stattlichen Mantel schneidert und ihm die goldenen Treppen der Würdigkeit aufstet.

Der politische Charakter der neuen Verwaltung findet im Lande nicht weniger Mißachtung. Vielleicht erhält diese Verwaltung ein Element der Majorität durch einige Ueberläufer von der Linken, deren Abtrünnigkeit sich seit drei Jahren mehr als einmal manifestirt hat; aber die große Majorität des Landes wird ihr dennoch feindlich bleiben. Die Organe der Rechten haben gut schreien, daß dieses Ministerium der Ausdruck des Friedens und der Versöhnung sei; wir kennen diesen Friedensvogel, der nur solange mit den Schwingen flattert, bis er jene Höhe erreicht, von wo er sicher und schonungslos auf sein Ziel herabstoßen kann; wir kennen diese scheinheilige Versöhnung, die das Weihrauchfaß nur schwingt, um die Kohlen in Brand zu halten, und sie uns gelegentlich an den Kopf zu werfen. Diese durchsichtige Maske mit der friedlich devoten Bemalung wird bald fallen. Niemand läßt sich täuschen; wir haben ein klerikales Ministerium, ebenso reactionär, aber weniger aufrichtig, weniger loyal, als es ein Ministerium de Theur gewesen wäre. Alle seine Elemente gehören der Rechten an, seine Mitglieder haben in allen großen Parteifragen mit der Rechten gestimmt. Wo sind da die friedlichen und versöhnlichen Ideen? Wir suchen sie vergebens. Schade, daß die Ernennungen der neuen Herren Minister sich vom 30. März und nicht vom 1. April datiren.

Seit funfzehn Jahren predigt Herr Dedecker, in unaufhörlicher Isolation, in allen seinen Reden, in allen seinen Broschüren, das, was er die nationale Politik, die traditionelle Politik des Congresses nennt. Nach seinen Declamationen muß ein Ministerium beide parlamentarische Parteien repräsentiren, Männer von beiden Meinungen müssen geduldig nebeneinander sitzen, der Vereinigung, der Transaction huldigen, sich gegenseitig ihre Doctrinen, ihre Instinkte, die Interessen ihrer Partei aufopfern. Das wäre die Union, die Union von 1830,

welche er herbeibeschwört, und die er auf die Basis jener berühmten historischen Majorität von 1830 errichten will. Und nach einem so langen Traume, nachdem der Moment gekommen, um dieses schöne Ideal zu verwirklichen, erwacht der hochachtbare Deputirte von Termonde, und findet sich in einem Parteiministerium wieder, das aus Männern der Rechten gebildet ist, zwischen Herrn Vilain XIV. und Herrn Mercier. So constatirt Herr Dedecker selbst in ausdringlicher Weise die Hinfälligkeit der Ideen, die er seit funfzehn Jahren in Prosa gepredigt und in Versen besungen hat; er kann keinen Augenblick aus den nebelichten Sphären der Theorien auf die positive Erde der Praxis herabsteigen, ohne zu entdecken, daß er heute ist, was er eigentlich immer gewesen, ein Parteimann. Im Jahre 1850 war er mit seinem jetzigen Collegen Vilain und Mercier, einer der heftigsten Gegner der Organisation des Unterrichts durch den Staat. Die Ideen dieser Herren und ihres Gleichen in Beziehung auf den Unterricht sind bekannt; sie lassen sich mit den Worten: die Vernunft am Gängelbände des Klerus, ausdrücken. Was aus dem Staatsunterricht unter ihren Händen werden wird, wenn sie die Macht lange genug behalten, um ihre philanthropischen Ideen von Frieden und Vereinigung ins Werk zu setzen, läßt sich erwarten. Später, bei dem Gesetzworschlag über die öffentliche Wohlthätigkeit, erhob sich Herr Dedecker gegen das liberale System, gegen „diese servile Nachahmung des alten französischen Systems“, wie er es nannte, die freilich der Wiederherstellung des Rechts der todten Hand unter dem Vorwande der christlichen Liebe den Damm einer heilsamen Gesetzgebung entgegenstellt, die sich gegen die Anhäufung des Eigenthums in den Händen der geistlichen Corporationen, gegen die Verschleuderung und Unterschlagung des Erbtheils der Armen erklärt. Das sind seine Präcedentien in den zwei Hauptfragen, in den brennendsten Fragen, welche die Parteien geschieden hatten. Was die gouvernementale und administrative Befähigung des Herrn Dedecker betrifft, so haben ihm die frommen Organe ein glänzendes Certificat von Talent, Erfahrung und Fähigkeiten ausgestellt. Aber welches Pfand hat er für seine administrative Befähigung gegeben? welche Probe hat er in der gouvernementalen Praxis bestanden? Er hat seine ganze Laufbahn dazu verwendet, die Gestirne des idealen Firmaments, welches er sich geschaffen, zu betrachten, zu träumen und seine Träume in Phrasen ebenso nebelicht, wie seine phantastischen Visionen zu übersetzen. Er ist wirklich der am wenigsten positive, am wenigsten praktische Mensch des belgischen Parlaments. Und bescheiden hat er sich das Ministerium des Innern zugelegt, das complicirteste Departement, von dem die verschiedensten und zahlreichsten Geschäfte ressortiren. Aber der Himmel gibt es den Seinigen zuweilen im Schlafe und zählt man zu seinen Fürsprechern erst jene Leibgarde, deren Mitglieder alle, vom rothen Cardinalsstut

bis zu der Kutte des Bettelmönchs eine und dieselbe Litanei singen, dann kann die Erleuchtung wol nicht ausbleiben.

In dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten sehen wir den Herrn Vicomte Vilain XIV. figuriren, der einmal Gesandter bei Sr. Heiligkeit dem Papste gewesen und in seinen Salons mit vieler Form und Urbanität empfängt. Er ist vielbeschäftigt in industriellen Unternehmungen und die auswärtigen Angelegenheiten werden nicht schwer auf ihm lasten, da es eigentlich der in Paris verweilende Fürst von Chimay ist, der bei unsern guten Nachbarn auf das dortige Wetter paßt. Ich müßte die Wahrheit entstellen, wollte ich behaupten, daß Herr Dümon, Minister der öffentlichen Arbeiten, irgendwo oder irgendwie mit dem halben oder ganzen Pfunde, das er von der Natur empfangen, besonders hervorgetreten wäre; in der Kammer liest er zuweilen eine kleine, mühsam ausgearbeitete und ziemlich verwirrete Rede ab; weitere Beweise von seinem Werthe sind mir unbekannt geblieben. Vielleicht erwirbt er sich das Verdienst, einen neuen Besen zu erfinden, um den Augiasstall seines Ministeriums zu reinigen. Herr Mercier, der Finanzminister, hat den Staatsbeutel schon ein paar Mal verwaltet. Ein mittelmäßiger Geist, verdankte er, zu andrer Zeit, sein ministerielles Glück nur seiner politischen Abtrünnigkeit. Sein Name, als Finanzminister, erweckt bedauerliche Erinnerungen an den verwegnen Favoritismus. Der neue Kriegsminister, Herr General Greindl, hat bereits zwei wichtige Verordnungen erlassen; in der einen wird den Offizieren verboten, außer dem Dienst Civilkleider zu tragen und in der andern geruht er ihnen zu befehlen, daß sie sich nach elf Uhr Morgens nicht mehr mit der Mütze, sondern nur mit dem Eschako auf der Straße sehen lassen dürfen. Beide Verordnungen werden natürlich zur Ausbildung und Förderung des kriegerischen Geistes in der Armee beitragen und da die Neutralität Belgiens überhaupt keine Gelegenheiten zu Heldenthaten verspricht, so muß man sich mit Surrogaten behelfen.

Der Justizminister, Herr Alphonse Nothomb, muß der klerikalen Partei besondere Proben von einem außerordentlichen Talent gegeben haben, daß man den Chef eines so wichtigen Departements, dem noch dazu die geistlichen Angelegenheiten angehören, außerhalb der Kammern gesucht hat. Bis jetzt bekleidete Nothomb in der belgischen Magistratur, die so viele eminente Männer, so viele berühmte Veteranen in ihrer Mitte zählt, nur eine untergeordnete Stellung: er war Substitut des Generalprocurators am Appellhofe zu Brüssel. Von seinem Patriotismus hat er früher einmal eine eigenthümliche Probe gegeben. Er war damals Procurator zu Neuschateau und wurde von einem Wahlcollegium zu der Würde eines Repräsentanten der Nation berufen. Da jedoch kein von der Regierung besoldeter Beamter Mitglied einer der beiden Kammern sein kann, so wog Herr Nothomb die materiellen Vor-

theile ab, welche die Ausübung eines Mandats und der Posten eines Procurators boten und er entschied sich für die Bewahrung dieses Postens.

Das klerikale Ministerium vom 30. März stößt daher, wie ich im Anfange dieser Skizze gesagt, dem Lande nur Gefühle der Repulsion, sowol durch seine Zusammensetzung, wie durch seinen politischen Charakter und seinen Ursprung ein. Seine Uebernahme der Geschäfte bietet jedoch aus zwei Gesichtspunkten eine Genugthuung. Sie läßt als erstes Resultat die parlamentarische Regierung wieder in ihren regelmäßigen und normalen Gang dadurch eintreten, daß die Macht ein Princip repräsentirt; sie macht aller Zweideutigkeit ein Ende, dieser Confusion der Dinge und Menschen, welche das belgische Parlament in ein wahres Babel verwandelt hatte. Als zweites Resultat wird sie die liberale Partei aus ihrer Erstarrung wecken, derselben ihre alte Kraft, ihre alte Energie und vielleicht auch, was das Wünschenswertheste wäre, ihre alte Einigkeit wiedergeben. H. T.

Die Wassernoth der Weichselmarschländer in Westpreußen.

Die Zeitungen sind noch voll von dem Unglücke, welches die Bewohner der Weichselniederung erlitten haben. Es scheint uns für die Sache der Unglücklichen in hohem Grade ersprießlich, wenn in diesem entscheidenden Augenblicke die Presse einem alten Vorurtheile entgegenarbeitet, das, noch aus den Zeiten eines mangelhaften Verkehrs stammend, in der Menge fest sitzt und so manche wohlthätige Hand an der Hilfeleistung der Verunglückten verhindern könnte. Das größere Publicum Deutschlands theilt nämlich die Ansicht, daß die Niederungen in Ost- und Westpreußen nur von einem durchweg reichen Bauernstande bewohnt und zweitens von derlei Ueberschwemmungen in regelmäßigen Zwischenräumen heimgesucht würden. Man glaubt daher allgemein, daß ein solches Unglück für die Betheiligten leichter zu verschmerzen sei, als in anderen Gegenden, ja, daß die Betroffenen selbst gewissermaßen mit solchen elementaren Begegnissen vertrauter und dagegen abgehärteter seien. Da nun aber für Zwecke der Wohlthätigkeit möglichst Viele gewonnen werden müssen, möchte es vom besten Erfolge sein, die Lage jener Gegenden und ihre Bewohner specieller und streng wahrheitsgemäß zu charakterisiren und dadurch die Presse in Stand zu setzen, ihrerseits eine ernste Pflicht zu erfüllen. *)

Unter „Werdern“ versteht man in Preußen solche Landesstrecken, die den Strömen durch Abdämmung abgewonnen wurden; insbesondere bezeichnet man

*) Ich beziehe mich hierbei mit auf eine Aufforderung in der Königsberger Zeitung, in der Beilage zu Nr. 86.